

Poincare redet weiter . . .

Damesplan und Youngplan.

Paris, 17. Juli.

Nach einer durch den Nationalfeiertag bedingten Pause... Poincaré antwortet hierauf ausweichend, daß tatsächl. für Deutschland ein Moratoriumrecht von drei Jahren bestehe.

leungen könne, doch frage er sich, ob die Verbindung für Frankreich eine günstige sei. Wenn Deutschland seine Zahlungen einstelle, werde dann Frankreich das Gleiche mit seinen Verpflichtungen tun können?

Poincaré fragt: Schließen Sie daraus, daß man den Youngplan ablehnen muß? Ich fordere Sie auf, mit Ja oder Nein zu antworten.

Herriot: Ich habe das Recht, auf die Verbindung zwischen den Schulden und dem Wiederentwässerungsplan Youngs hinzuweisen, der wohl Frankreich aber nicht Frankreichs Schuldner bindet.

Poincaré: Ich wundere mich, daß der Präsident einer früheren französischen Regierung öffentlich erklärt, daß Deutschland, auch wenn es zehnfach, nicht gebunden sein wird.

Militärs gegen Kriegsminister.

Scharfe Angriffe auf Briand und Painlevé.

Paris, 17. Juli.

Die Londoner Wochenchrift "Revue" veröffentlichte kürzlich Erklärungen des französischen Kriegsministers Painlevé zur Frage der Rheinlandbesetzung.

Painlevé bricht völlig mit dem Protokoll vom 16. September, das als Voraussetzung für die Zurückziehung unserer Truppen die völlige und endgültige Herstellung der Kriegsschadigungen und die Einsetzung (?) eines Feststellungs- und Verjährungsgerichtes zur Überwachung der Rheinlandbesetzung aufstelle.

Das Parlament solle endlich beide Minister, die unmittelbar für Frankreichs geschwächte Stellung verantwortlich seien, zur Weisung setzen.

Hugo v. Hofmannsthal

Ein Nummer über den Selbstmord seines Sohnes gestorben.

Wien, 16. Juli.

Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist in seiner Villa in Rodaun bei Wien gestorben. Er erlag einem Gehirnschlag.

Der Tod des bekannten Dichters ist zweifellos mit dem Selbstmord seines ältesten Sohnes in Verbindung zu bringen. Die Aufregung über die Tragödie, die über seine Familie hereinbrach, scheint den körperlichen Zusammenbruch des Vaters zur Folge gehabt zu haben.



Hugo von Hofmannsthal

Abfahrt der "Bremen".

Gülden auf ersten Djeandurchquerung.

Bremen, 17. Juli.

Bei herrlichstem Sonnenwetter und tiefblauem Himmel setzte sich 18.00 Uhr der Dampfer "Bremen" unter dem ungenauen Taktel einer vielstündigen Menge zur ersten Fahrt über den Ocean in Bewegung.

Es war ein erhebender Anblick, als die "Bremen" den "Rote-Sand"-Leuchtturm passierte und dann dem offenen Meer zuleuerte. Ganz Fahrt dem glühhaften Schiff als Zeichen deutschen Gewerbetreibes, deutscher Technik und deutschen Könnens, als Beweis ununterbrochenen Strebens zum Wiederaufstieg, nach Jahren von Not und Niedergang!

Die landwirtschaftliche Einheitsfront.

Auflösung der Westdeutschen Landbund-Genossenschaften.

Denkhausen, 17. Juli.

Die Auflösungsagung des Verbandes der westdeutschen Landbund-Genossenschaften war von Vertretern von 22 Genossenschaften befragt. Verbandsvorstand Friedrich von Wilsberg-Baum gab einen Bericht der Entladungsgeschichte des ursprünglich für den Bereich der Provinz Hannover begründeten Verbandes, der sich später auf die beiden Lippe, Westfalen und das Rheinland ausgedehnt hatte.

Die Auflösung des Verbandes sei erforderlich, um das Nebeneinander der vielen kleinen Organisationen zu befestigen, während die wirtschaftspolitische Zeitigkeit des Landbundes unangetastet erhalten bleibt. Das Genossenschaftswesen soll jedoch im Interesse einer großen landwirtschaftlichen Einheitsorganisation aufwachen zu bestehen. Im Anschluß daran sprach Regierungsrat Dr. Ruescher vom

Auf den Damesplan zurückgreifend führte Poincaré aus, er habe Frankreich volle Genehmigung gegeben, sich aber über die Dauer der deutschen Zahlungen auszusprechen. Wir gaben unsere Zustimmung dazu, daß der Damesplan ein Ende nehme, waren aber bei Beginn der Sachverständigen-Konferenz der Auffassung, daß die gegenwärtige Ziffer der Dames-Zahresabfuhr in Höhe von 2 1/2 Milliarden nur eine Mindestsumme darstellen konnte.

Youngplan und Damesplan.

Er erinnerte dann an die Umstände, die zur Ausarbeitung des Damesplanes führten und glaubte feststellen zu sollen, daß der von Deutschland vielfach freiwillig hervorgerufene Marktzusammenbruch der Aufhebung vorausging.

Zwischenrufe bei den Vinken, Beifall rechts). Von Blum (Soz.) ließ demgegenüber hervor, daß der Marktzusammenbruch sich während der Aufhebung vor sich hätte abgespielt. Poincaré legt dann seine Rede fort. Der deutsche Notenumlauf hätte vor der Aufhebung 1250 Milliarden erreicht, was bereits der völlige Zusammenbruch war. Frankreich habe an einer Umarbeitung des Damesplanes kein Interesse gehabt, aber den Gedanken doch angeeignet, weil es in ihr ein Mittel für die Verwirklichung einer Verbindung zwischen Wiedergeld und Schulden gesehen habe. Zu dem Youngplan übergehend, unterließ Poincaré besonders die durch den Plan anerkannte

Priorität für den Wiederaufbau

und die enge Verbindung zwischen den deutschen Zahlungen an Frankreich und den französischen Zahlungen an Amerika. Der Youngplan gebe Frankreich nicht alles, was es vom Damesplan hätte erwarten können, führe ihn aber für 37 Jahre ungeschädigt. Zahlungen von 500 Millionen Goldmark für seinen Wiederaufbau und werde vielleicht eine demnachige Mobilisierung der deutschen Schuld gestatten.

Zusammenstoß mit Herriot.

Herriot macht den Zwischenruf, daß man den Zusammenhang zwischen Schulden und Wiedergutmachung nicht

Unter dem Schleier der Nacht

Kriminalroman von G. SCHATZLER-PERSSINI

106. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Ihr Aussehen war so grauenvoll, daß Ells, von höchster Furcht gepackt, in eine Ecke des Zimmers schlichete. Ein lauter Siffern entrang sich ihrem Munde.

Schon fand Eleonore bei ihr und zwischen den beiden Schwestern entspann sich ein scharflicher Kampf. Es hatte wirklich den Anschein, als kämpfte Ells mit einer Wahnsinnigen.

Da nahte Hilfe. Im Vorzimmer erglänzte ein Schritt, dann ein lauter Ruf:

„Was geht hier vor? Allmächtiger — mein Weib!“

Es war der Kommerzienrat, welcher eingetreten war, nachdem er vor kurzem die Wille erledigt, sein Kind vor dem Schicksalgehang aber noch einmal sehen wollte. Ein lauter Siffern bekräftigte seinen Schritt.

Eleonore fuhr zurück. Ihre Arme jankten schlaff herab. Wendland — und mit ihm das Ende!

Ells aber raffte sich empor. Ein banger Blick umfing die Gestalt des geliebten Mannes. Dann brach sie mit dem bestbestimmten Aute „Stromo“ ohnmächtig zusammen.

Wendland hatte zunächst nur Augen für sein wiedergewundenes Weib. Er hob Ells empor und trug sie hinaus in das Vorzimmer, das er rasch erstellte. Als er sie auf den Divan legte und ihren Kopf an sich presste, trat Lechtritz von der Terrasse herein.

„Verzeihen Sie mir, ich hörte draußen den Siffern und hütsie nach oben!“ sagte er. Während Sie sich mit ihrer unglücklichen Gemahlin beschäftigte, ist es vielleicht andrangi, ich rede mit der Verbrecherin da drin ab!“

„Ja; sagen Sie ihr, ich wollte sie nie mehr sehen. Sie möge entfliehen, so lange es noch Zeit ist; um Ells willen, die ich heute wiederfang, verzeihe ich ihr. Und nicht dort in der Nähe meines unschuldigen Kindes! — Führen Sie sie hinaus!“

Lechtritz verbeugte sich kumm und ging leise in das Kinderzimmer.

Auf einem Stuhle lag Eleonore mit geisterhaft bleichem Gesicht. Sie schrat nicht einmal zusammen, als sie statt Wendland den vormaligen Kriminalkommissar sah.

„Stehen Sie auf und kommen Sie mit auf Ihr Zimmer!“ forderte er sie auf. „Weigern Sie sich nicht; es wäre nutzlos.“

Da sie sich nicht regte, ergrieff er sie am Handgelenk und zog sie empor.

Sie schleuderte seine Hand von sich und sagte dumpf: „Nühren Sie mich nicht an! Ich komme selbst!“

Aufrecht schritt sie hinaus. Wendland triete vor Ells, sie mit den zärtlichsten Klamen ins Leben zurückzuföhren.

Einen Augenblick läßt Eleonore stehen. Ihre Hände frampften sich zusammen; sie wollte vor Schmerz aufschreien. Dann aber grub sie die Fingere in die Unterlippe und vertief so Lechtritz gelost, das Gemach.

Der Korridor war erhellt. Es ging nach oben, wo Eleonore zwei Zimmer bewohnte. Sie machte selbst Licht. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und ihr bleiches Gesicht, das plötzlich unheimlich ruhig geworden war, harrete den Detektiv treuhaft.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nur Weniges!“ antwortete Lechtritz kalt. „Der Kommerzienrat weiß seit heute früh schon, daß seine Gemahlin lebte. Wir luden sie nur bis jetzt. Er weiß aber auch den Inhalt der Ihnen gestohlenen Briefe und schloß die nötigen Folgerungen.“

„Wer hat diese Briefe?“

„Ich!“

„Ich will es Ihnen sagen, was ich nicht einmal dem Kommerzienrat mitteilte. Meine Agenten haben sie Ihnen beschaffen. Ich war meiner Sache gewiß, aber ich wollte einen starken Beweis haben. Der Einbruch war fingiert. Und als mir Fullmann nach Befragung eines Mordes die Beweise wieder abnahm, blieb nichts übrig, als ihm in vergangener Nacht abermals die Briefe entwidnen zu lassen.“

„Weshalb verfolgten Sie mich so?“ rief sie leuchtend hervor.

„Um der Gerechtigkeit zu dienen und einer unglücklichen Frau zu helfen!“

„Was läßt mir Wendland sagen?“

„Er weiß lo gut wie ich, daß Sie alle jene Verbrechen begangen haben. Er hat niemals eine andere geliebt als Ells, und mit Sie nie mehr gesehen. Er rät Ihnen zur Flucht, aber hoffen Sie nicht darauf. Meine Agenten und ich selbst bewachen den Park. Sie haben Zeit bis morgen früh zehn Uhr. Dann mache ich der Kriminalpolizei Anzeige!“

Ein schwere Baue entstand.

Das zu Boden gekenkte Haupt Eleonores richtete sich auf.

„Was wissen Sie, weshalb ich zu Mitteln griff, die das Gesetz bestrafte?“ rief sie leidenschaftlich hervor.

Lechtritz wendete sich zum Gehen.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen! Gehen Sie mit sich selbst zu Rate!“

Sie stand plötzlich aufrecht da.

„Mir alle sollt mich nicht schwach sehen — auch nicht angegriffen dieses Todesurteils, das Sie über mich fällen!“

Die Tür fiel zu. Lechtritz hatte das Zimmer verlassen. Langsam stieg er nach unten.

In den Korridoren herrschte Leben und Bewegung. Der alte Kapitän rante an Lechtritz vorbei. Er schien völlig aus dem Häuschen zu sein.

„Wissen Sie es schon,“ sagte er, mit den Armen suchend, „unser liebe, gnädige Frau ist wieder da! Sie ist gar nicht gestorben! Das ist eine Goldglück! So etwas erlebt man in hundert Jahren nicht wieder.“

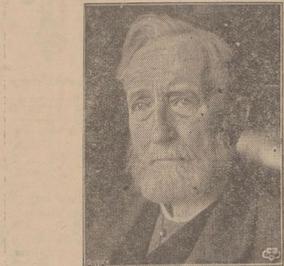
Lechtritz nickte nur kumm. Er ging den Korridor langsam entlang.

Die ersten Wendland mit strahlendem Gesicht.

„Sie ist erwacht! Und wir haben uns ausgeprochen! Wo zwei sich lieben, da genügen ja ein paar Worte!“

„Lächle er. „Ich läche unseren kleinen herüberbesel! Und verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen von morgen anmüttag nicht mehr Rede stehen kann!“ (Fortsetzung folgt.)

Gesellschaftsverband des Reichslandbundes über landwirtschaftliche Organisationswesen. Der Gesamtarbeit soll in Zukunft von einer Zentralfstelle geregelt, die Abfertigung durch einen einheitlichen Verband gehandhabt werden. Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen den einzelnen bestehenden Organisationen, die zum Einigungszweck notwendig sind, wurden hierauf von der Vermittlung einmütig angenommen. Danach wurde die Auflösung des Verbandes westfälischer Landbund-Gesellschaften zum 1. Oktober einmütig beschlossen.



Professor Hans Debrück gestorben.
Hochsehrwürdiger Herr Hans Debrück, der hervorragende Historiker der Berliner Universität, ist im Alter von 80 Jahren in seiner Wohnung im Grunewald gestorben.

Um den Menschen.

Man braucht nicht gar lange zurückzuschauen, braucht nur höher an Großvaterzeiten zu gehen oder die alten Eltern zu hören, dann gewinnt man ein Eindringen, wie einfach früher alle Krankheiten genommen wurden und mit welchen einfachen Mitteln selbst schwerste Krankheiten bekämpft werden sind.

Im Laufe der letzten fünfzig Jahre hat die Medizin einen großen Aufschwung genommen, hat die Wissenschaften, Erfindungen gemacht, die den Menschen selbst angehen. Wie viele der täglichen Mittel, die die chemische Industrie heute herstellt, sind so einfach und doch von beispielloser Wirkung. Man hat die Urheber der vielen Krankheiten inwäsend erkannt und bekämpft sie nach anderen Methoden und mit größerem Erfolg als früher. Und gerade in der letzten Zeit, nachdem viele Mittel gelöst worden sind, hat die medizinische Wissenschaft wieder Behandlungsmethoden für die schlimmsten Krankheiten gefunden, die uns hoffen lassen, daß die größten Krankheiten unserer Zeit in nicht ferne Zeit erfolgreich bekämpft werden können.

So z. B. die Tuberkulose, die heute besonders graß und bisher der Schreden der ärztlichen Wissenschaft war. Die medizinische Wissenschaft ruht aber nicht auf ihren Vorbeuren aus. Sie gibt sich nicht mit dem jetzigen, was inwäsend bekannt wurde, sie sucht Verwirklichung, die Heilmethode, die eben deshalb schnell und der Art ist rückständig, der nicht mit der Wissenschaft lebt und mit ihr Schritt hält. Vor allem will man an den Hand jeder Krankheit vorzugehen. Die Krankheiten aber liegen zum weiten Teil im Menschen selbst. Ungünstig ist der Krankheitsherd. Man sieht, dann urteilen, dann behandeln, dann die Krankheit bekämpfen, ist die Forderung, das Verlangen der modernen Medizin. Deshalb werden bisher schon Spiegel, soweit es möglich, zur Hand genommen. Der Mensch wird innen und außen betrachtet. Der menschliche Körper ist eine Maschine, die nicht in einzelne Teile zerlegt werden kann. Er muß als Ganzes genommen werden, deshalb die Versuche jenseit des Auges zu offenbaren. Kommen wir jetzt, daß die Diagnostik nicht nur nach dem äußeren Befunde urteilen muß, sondern die inneren Teile des Menschen bestrahlt werden können, dann, Mensch, ist die Wissenschaft in der Lage, dem Leben auch in sehr, sehr schwierigen Fällen zu retten.

Landwirtschaftliches.

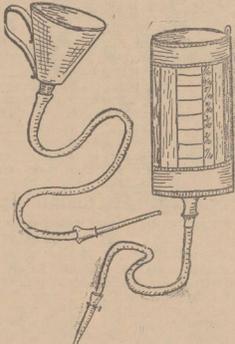
◆ Unser Wassergefäß im Juli. Die jungen Gänse er ersten Brut sind verlausfertig. Zur Fortsatz benötigt man diejenigen, welche am schnellsten gewachsen sind. In der Regel sind dies auch die schwersten. Das zu Mitte des Monats bzw. gegen Ende schon Stoppelader gibt, sollte

jeder Gänsezüchter seinen Tieren diese Feder zugänglich machen. Vieles werden im Juli die Frühbrutgänse, losen sie legt nicht geflügelt werden sollen, „gewollt“, d. h. der weichen Federn am Saule, an der Brust und am Bauche berührt. Dagegen ist schließlich nichts einzuwenden, wenn es nicht übertrieben wird. Demselben Vorhaben unterliegen wohl auch die Junggänse. Auf keinen Fall dürfen aber diejenigen Gänse „gewollt“ werden, die im August oder September geflügelt werden sollen. — Wenn als jede andere Geflügelart haben die Enten, besonders die jedes Jahr sehr Waden alten, unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden. So manches Entchen ist schon im Sommer in eingegangen. Schattig innenreicher Aufenthalt, viel Grünzeug, häufig frisches Wasser sind Vorbeugemittel gegen den Hitzschlag. Die Hitzschäden, z. B. Peking-, Anker- und Dönerenten, hören im Juli auf zu legen; die Legenten aber, also Pflington-, Lauf- und Kahl-Campell-Enten beispielsweise füllen noch weiterhin den Eierkorb. Alte Enten, die zur Frucht nicht mehr tauglich sind, vor dem Schlachten noch mästen zu wollen, ist vergebliche Liebesmühe. Die Jungerpel sollten nicht älter als zwei Jahre werden.

Wagen- und Darmstörungen bei Hunden.

(Mit 2 Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Bei Hunden wirken sich Verdauungsstörungen wie bei anderen kleineren Haustieren auch aus. Es entstehen entweder Darmstörungen oder Durchfälle; letztere hervorgerufen durch Vergärungs- und Zerlegungstoffe. Bei Magenstörungen, hervorgerufen durch unverständliche oder



schwerverdauliche Stoffe, wie z. B. Leder, Fieren, Rindschäppen, Ziegen- und Geflügelkadaver weiß sich der Hund, wenn ihm Gelegenheit dazu gegeben ist, meist selbst zu helfen, indem er größere Mengen Gras zu sich nimmt und damit die Entleerung nach oben bewirkt. Gibt die Stauung bereits im Darm, so gibt man eine Nahrungslutur und einen Darmlauf mit Salzfalt, Kübel oder Leinöl, gegebenen Falles auch einen solchen von schwacher Kochsalzlösung. Bei Durchfall führt man Reizwasser oder Stärkeabkühlung in den Darm. Man benutzt dazu den Darmreiter (Abb. 1) oder auch den mit der Viterenteilung versehenen Irrigator (Abb. 2).

Vermischtes.

○ Wirksamere Methode. Der Kapellmeister Quanz war bekanntlich Friedrichs II. Vehemister auf der Flöte und von ihm als Komponist sehr geachtet. Einmal stellte Quanz dem König einen andern seiner Schüler auf der Flöte vor, der vortrefflich spielte. Der König erkannte dies, lobte den jungen Künstler, doch etwas kalt, und wendete sich dann an den Meister lebhafter: „Er hat mich vernachlässigt! Der junge Mensch beweißt es, und er hat sich gewiß nicht so viel Mühe gegeben wie ich.“ — „Ich habe allerdings bei ihm noch ein wirksames Hilfsmittel angewendet.“ — „So, und welches?“ — Quanz kratzte, und da der König in ihn drang, so machte er eine Bewegung mit einem Korporalstock. „Aha“, logte Friedrich, „das ist was anderes! Wir wollen lieber bei unserer Methode bleiben.“

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Biedra a. l.

Trotz der insofern der Weltmarkt festgelegten Anforderung hat die Weltmarkt in der ersten Julihälfte eine starke Entlastung erfahren. In den letzten 250,8 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgefloßen. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen hat sich, wie schon im vorigen Bericht angedeutet, stark geloben und zwar von 47 auf 51,3%. Die allgemeine Wirtschaftslage und Arbeitsmarktlage zeigt in der vergangenen Woche kein einheitliches Bild, jedoch sind Tendenzen zur Besserung festzustellen. Für wichtige Branchen des Einzelhandels, vor allem für Textilien, ist in den letzten Monaten eine Abgabebesserung unverkennbar, die fast allgemein eine Erhöhung der Umsätze über die des Vorjahres hinaus mit sich gebracht hat. Die Ursachen hierfür dürften nicht zuletzt in der günstigeren Gestaltung der Einkommensverhältnisse, z. B. derjenigen der Industriebeschäftigten, zu suchen sein. Das Preisniveau für fast sämtliche Textilrohstoffe, Wolle- und Fertigarbeiten hat sich gegenüber dem Stande von 1928 im ersten Halbjahr 1929 gelockert. Der bis Beginn des Monats Juni weniger bedeutende Stabelformmarkt hat seinen Auftragsbestand zum Teil erheblich bessern können, jedoch vielfach bis zum Herbst hinein abwartend. Die Metall-Industrie zeigt im Mai eine Besserung sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Aus Thüringen wird berichtet, daß die Zellulose- und Porzellan-Industrie, sowie die Nahrungs- und Genussmittel-Industrie im Mai einen Anstieg im Beschäftigungszustand und Absatz gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen hat. Soweit die Lage der übrigen Industrien nicht von der Saison beeinflusst ist, hat sie sich gegen den Vormonat wenig geändert. Die im Vormonat festgestellte leichte Belebung des Auftragsbestandes in der Möbel-Industrie war nur von kurzer Dauer, da der Auftragsbehang in der II. Junihälfte schon wieder rückläufig war. Die Witterung im Juni ist in Deutschland für die Weiterentwicklung der Ernten allgemein günstig gewesen. Der Stand und die Entwicklung der Feldfrüchte sind befriedigend. Bei weiter günstigen Witterungsverhältnissen ist mit einer mittelguten Ernte zu rechnen. Der Großhandels-Gesamtertrag ist in dieser Woche wieder gestiegen und zwar von 139,9 auf 147,5%, dagegen ist er im Monatsdurchschnitt vom Mai zum Juni um 0,2% gesunken. Der Weltmarkt zeigt gegenüber der Vormonatslage noch immer anhaltenden Geschäftstillstand ein etwas freundlicheres Aussehen. Die Geldverhältnisse sind eine fühlbare Entspannung erfahren, was schon daraus hervorgeht, daß der Privatdiskont im Laufe der Berichtswache eine Verabfolgung von 7 1/2% auf 7% für beide Sichten erfahren hat.

Was wird aus dem Vermögen der Frau in der Ehe?

Diese Frage, die in unserer so besonders wirtschaftlich eingestellten Zeit eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat, beantwortet ein aus geselliger Querschnitt im neuesten Heft von Spas illustrierter Frauenzeitung „Mädchenjahre“. Die Gleichstellung zwischen Mann und Frau kann nach den heutigen Verhältnissen wohl als eine fast vollkommene angesehen, und das daran noch mangelnd, werden die Gesetzgeber und Gesetzgebungen in kurzer Zeit nachtragen. Was das Gesetz noch verlangt, das ist eine vernünftige und moderne Erbschaftsregel, immerhin häufiger als früher festzustellen. Für die Frau als Vorehebe ist jedoch prinzipiell Orientierung durch den Querschnitt, das heißt, die Verwaltungsgemeinschaft des Vermögens, Professoren, Schulden der Frau, Gütertrennung und vor allem die geschickte Vermögensverwaltung durch den Ehemann, die zu Schikanen durch den Ehemann werden können, nicht wohl zu tun. Das heißt, die Ehefrau und jedes Mädchen interessieren müssen. Das Jahrbuch der „Mädchenjahre“ ist aber auch von seiner medizinischen und von seiner unterhaltenden Seite eine der erhellendsten Veröffentlichungen des Monats. Groß und Klein, Wit und Jung, und vor allem die Frauen- und Hauswirtschafterinnen finden auf ihre Rechnung.

Schwer ist die Wahl des Meistertums — leicht die Wahl der Meisterei. Die mit den Meistertätigkeiten verbundenen fliegenden Blätter unterhalten, erfreuen und belustigen liberal und jederzeit, in der Höhe und an der See, bei Regen und bei Sonnenhimmel von reich bis abend.

Ihre Widrigkeiten und Summieren verfliegen leere Stunden, die Blätter und Preisgaben sind Anregungen und Unterhaltungen für regnerische Tage und der mögliche Preis bedeutet eine erhebliche Verbilligung der Meisterei. Wer seine gelistete Erholung auch nicht durch Reisen unterbrechen will, der braucht nur die lustigen Bilder und Karikaturen anzusehen, um auch feinerste Gewinne und Vergnügen aus dieser Art zu schöpfen.

Wichtig sind die fliegenden und Meisterei nicht. Sie sind bestes und lustigste Zeitvertreib für jeden Mann und jede Frau. Das Abonnement auf die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Buchhandlung entgegen, ebenso auch der Verlag in Wilmanns, 27, Mühlstr. 34. Die Bestimmung eines Meistertums, welches bestimmten Nummern werden neuen Abonnement auf Wunsch nachgeliefert.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERRSINI

107. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er bot Teichtrich die Hand und eilte nach dem Kinderzimmer.

Räkeland verfolgte der Defektio seinen Weg und verzog sich in der Nacht.

Zehn Minuten vor zehn Uhr am folgenden Vormittag stellte sich Teichtrich wieder in der Villa ein.

Er hatte mit Wendland in dessen Arbeitszimmer eine kurze Unterredung.

„Zwischen mir und Elly liegt kein Mißverständnis mehr. Wir sind beide wie neugeborenen zum Glück!“ sagte der Kommerzienrat.

„Ich komme Eleonore Walbens wegen. So peinlich es ist, auch dieser Schattens muß erst fort sein, ehe die Sonne wieder leuchtet!“

Wendland erstarrte.

„Haben Sie die nicht entlassen lassen?“

„Nein: sie ist noch im Hause!“

„Dahon hatte ich keine Ahnung. Es rührt sich nichts in ihrem Zimmer?“

Beide Männer saßen sich schweigend an. Dann erwiderte der Kommerzienrat langsam:

„Gehen Sie hinein! Ich vermute es nicht!“

„Wenn Sie mich erwarten wollen?“

„Ja; doch allein Sie!“

Teichtrich stieg nach oben. Er wußte eigentlich ganz genau, was er finden würde und war an solche Bilder gewöhnt.

Wendland blieb im Korridor stehen. Er hörte den Schritt des Defektios.

Teichtrich hatte kurz entschlossen die Schulter gegen das leichte Schloß gestützt und die Tür aufgetoßen.

Der Kommerzienrat ging mehrere Schritte auf dem mit Teppichen bedeckten Korridor auf und nieder. Er zog ein Tuch heraus und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Blick glitt von der Treppe zu dem Eingang von Ellys Zimmer. Wenn sie nur jetzt nicht herauskam!

Nach schweren fünf Minuten kam Teichtrich die Treppe herab. Er sah ernst, aber vollkommen ruhig aus. In der Hand hielt er ein offenes Blatt Papier.

„Welen Sie, Herr Kommerzienrat!“ sagte er halblaut. Wendland trat es nachsichtig. Es war Eleonores unverletzte, energische Handhabe.

„Ich habe das gewagte Spiel verloren; ich bin mir darüber völlig klar. Ich habe meine Stiefschwester Elly von dem Tage an gehaßt, da sie Wendlands Liebe gewann, ich habe alles aufgegeben, mich an ihre Stelle zu legen.“

„Ich fand das vermeintliche Glück im Parke, war es, nur mit der Hand durch den Farnhain reichend, in das Wassergraben; ich schrieb alle anonymen Briefe an die Polster und tätete meine normalen Geliebten Besuche durch einen Schuß im Parkillon, worauf ich ihm die Briefe stahl.“

Dann half ich Wendland aus dem Gefängnis und stand an Jule. Es sollte nicht sein, daß ich es erreichte, das Schicksal war wider mich.“

„Ende ist es, und ich danke dem Zufall, daß ich selbst darüber verfügen kann. Ich bitte niemand um Verzeihung, denn meinen Schicksal nehme ich mit hinüber. Ich war keine gemeine Verbrecherin. Nur verlagte Liebe mich auf eine Bahn, die mein Verderben herbeiführte.“

Damit schloß sein Schreiben. Eleonore Wachen.“

Wendland er, das Blatt zurüd.

„Und sie?“ fragte er.

„Tot! Seit Stunden schon!“

„Mein Haus von neuem der Schauplatz gerichtlicher Untersuchungen! Es ist entsetzlich!“

„Dank ich Ihnen ein Rat geben?“

„Ich bin Ihnen nur dankbar!“

„Bringen Sie Ihre Gemahlin noch heute von hier fort — nach Bogathy. Das Kind nehmen Sie mit. Ihr Diener Baptist mag dem Hause inzwischen vorbleiben.“

Der Fabrikleiter ist ja auch wichtig. Anzuweisen erledige ich alles mit der Bescheide. Man wird gewiß billige Rücksicht nehmen. Sagen Sie Ihrer Gemahlin, daß Eleonore entlassen ist, und sie später. Ihre persönliche Vernehmung wird ja nicht zu umgehen sein, aber wenn Sie in acht Tagen nach hier zurückkehren, ist es Zeit genug. Mein Rat ist gut und sachgemäß. Sie müssen sich aus diesem Hause heraus!“

Nach kurzem Besinnen erklärte Wendland:

„Sie haben recht. Es ist der einzige Ausweg. Kommen Sie mit in mein Arbeitszimmer; ich will gleich die erforderlichen Vollmachten erteilen. Die Tür oben —?“

„Ich habe sie provisorisch verriegelt; es genügt!“

Beide traten in Wendlands Arbeitsstube.

Am Spätnachmittag war alles erledigt. Elly hatte sich sofort bereit erklärt, nach Bogathy mit ihrem Gatten und Kind abzureisen. Die Villa und selbst die Stadt waren nun dem entgegen, düstere Erinnerungen zu werden.

In Bogathy war neues Leben — vor Paulmann braudte sie sich nicht mehr zu fürchten.

In einem geschlossenen Wagen bradte Bruno sein armes, lo furchbar geprüftes Weib nach dem Bahnhof.

Unmittelbar nachdem der Wagen den Park passiert hatte, erwiderte die von Teichtrich geführte Kriminalpolizei mit den Berichtszögern. Die Erhebungen waren unter den gegebenen Umständen reich erledigt.

Zu derselben Zeit überschritt Wendland mit Elly und einem Kindermadchen, das Ellys Liebling trug, den Bahnhof.

Der Zug stand schon bereit. Im letzten Augenblick trat ein Herr daher — Doktor Friedemann.

Wendland reichte ihm die Hand.

„Leben Sie wohl! Und Ihnen Groß und klein zu wünschen! Wenn irgend möglich, befehlen Sie uns in Bogathy! Wir werden nicht mehr nach hier zurückkehren. Ich verstaube die Villa und die Fabrik.“

(Schluß folgt.)

Poincare redet weiter . . .

Damesplan und Youngplan.

Paris, 17. Juli.

Nach einer durch den Nationalfeiertag bedingten Pause legte Ministerpräsident Poincaré am Dienstag seinen Bericht über die Schuldenabkommen von Washington und London fort. Er ging dabei ausführlich auf die Konferenz der Finanzsachverständigen, die Wahl von Paris als Tagungsort und die Wahl des amerikanischen Vertreters Owen Young zum Vorsitzenden des Sachverständigen-Ausschusses ein. „So nichtamtlich auch die amerikanische Mitarbeit im Sachverständigen-Ausschuss war“, erklärte Poincaré, „so hat sie doch eine moralische Bedeutung, die niemand verkennen kann. Die Sachverständigen haben den Abmachungen ihre Besten als ein unteilbares und unauflösliches Ganzes empfohlen. Von der ersten Sitzung an haben die französischen Sachverständigen unsere Ziele dargestellt:

Verbindung der beiden Kriegsschadigungen und ins-tatellierte Schulden, die Zuführung, daß Frankreich außer der notwendigen Summe für den Wiederaufbau auch die nötigen Beiträge für die Zahlungen an England und die Vereinigten Staaten erhalten werde.“

Auf den Damesplan zurückgreifend führte Poincaré aus, er habe Frankreich volle Genugtuung gegeben, sich aber über die Dauer der deutschen Zahlungen ausgeprochen. Wir geben unsere Zustimmung dazu, daß der Youngplan ein Ende nehme, wobei aber bei dem der Sachverständigen-Konferenz der Auffassung, daß die gegenwärtige Ziffer der Dames-Zahreszahlung in Höhe von 2 1/2 Milliarden nur eine Mindestsumme darstellen konnte. Nach Bemerkungen über die Bank für internationale Zahlungen zog Poincaré einen Vergleich zwischen

Youngplan und Damesplan.

Er erinnerte dann an die Umstände, die zur Forderung des Damesplans führten und ermahnte die Festhalten zu sollen, daß der von Deutschland freiwillig freiwillig hervorgerufene Markzusammenbruch der Ruhrbesetzung vorausging.

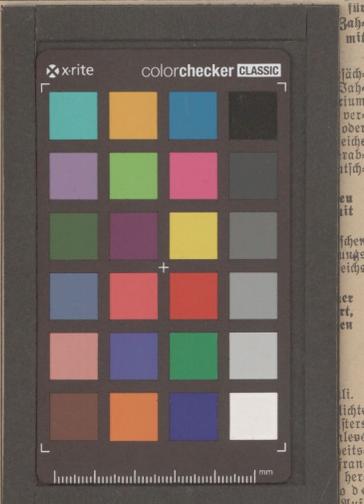
(Zwischenrufe bei den Linken, Beifall rechts). Von Blum (Soz.) ließ demgegenüber hervor, daß der Markzusammenbruch sich während der Ruhrbesetzung verschlimmert habe. Poincaré legt dann seine Rede fort. Der heutige Notenumsatz habe vor der Ruhrbesetzung 1250 Milliarden erreicht, was bereits der völlige Zusammenbruch war. Frankreich habe an einer Umarbeitung des Damesplanes kein Interesse gehabt, aber den Gedanken doch ausgemittelt, weil es in ihr ein Mittel für die Beseitigung einer Verbindung zwischen Wiedergutmachung und Schulden gesehen habe. In dem Youngplan übergehend, unterließ Poincaré besonders die durch den Plan anerkannte

Priorität für den Wiederaufbau

und die enge Verbindung zwischen den deutschen Zahlungen an Frankreich und den französischen Zahlungen an Amerika. Der Youngplan gebe Frankreich nicht alles, was es von Damesplan hätte erwarten können, führe ihm aber für 37 Jahre ungeschädigt Jahresraten von 500 Millionen Goldmark für seinen Wiederaufbau und werde vielleicht eine demnächstige Mobilisierung der deutschen Schuld gestatten.

Zusammenstoß mit Herriot.

Herriot macht den Zwischenruf, daß man den Zusammenhang zwischen Schulden und Wiedergutmachung nicht



Farbige Farbtöne und Strands. Es lautet...

Poincaré bricht völlig mit dem Protokoll vom 16. September, das als Voraussetzung für die Zurückziehung unserer Truppen die völlige und endgültige Regelung der Kriegsschadigungen und die Einlegung (2) eines Festhaltens- und Berichtigungsanschlusses zur Hebung der Rheinlande aufstellte. Nun verlinde plötzlich Poincaré, daß das System, auf dem Briand war nicht zu langer Zeit bestanden habe, festlichen Wertes bar sei. Das sei eine Ungeheuerlichkeit.

Die Politik Poincarés und Briands habe zu einer unheilvollen Lage geführt. Durch Briands Politik stehe Frankreich jetzt völlig allein da. Zur Vertiefung seines Mißerfolges nehme Briand zu Nebenhandlungen, wie sein Plan der Vereinigten Staaten nach Europa zeige, keine Rücksicht. Poincaré trage die Schuld, das französische Heer auf eine so tiefe Stufe seiner Schlagfertigkeit fallen gelassen zu haben, daß sogar der Erhaltung des Friedens gefährlich sei.

Das Parlament solle endlich beide Minister, die un-mittelbar für Frankreichs geschickliche Stellung verantwortlich seien, zur Rechenschaft ziehen.

Hugo v. Hofmannsthal

Aus Nummer über den Selbstmord seines Sohnes gestorben. Wien, 16. Juli. Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist in seiner Villa in Rodau bei Wien gestorben. Er erlag einem Gehirnschlag.

Der Tod des bekannten Dichters ist zweifellos mit dem Selbstmord seines ältesten Sohnes in Verbindung zu bringen. Die Aufregung über die Tragödie, die über seine Familie hereinbrach, scheint den förtlichen Zusammenbruch des Vaters zur Folge gehabt zu haben. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die Vermutung zu sein, daß der Selbstmord des Sohnes zum Zusammenbruch führte mit den Zwistigkeiten, die zwischen Vater und Sohn bestanden und in den letzten Wochen sich verschärft haben sollen, und daß vielleicht auch der Vater bei der tragischen Zuspitzung dieses Konfliktes in einem Anfall von überhörter Minderwertigkeit keinen anderen Ausweg mehr gesehen haben könnte als den selbstgewählten Tod.



Hugo von Hofmannsthal

Abfahrt der „Bremen“.

Witklauf zur ersten Ozeandurchquerung.

Bremen, 17. Juli.

Bei herrlichstem Sonnenwetter und tiefblauem Himmel legte sich 18.00 Uhr der Dampfer „Bremen“ unter dem ungeheuren Jubel einer vieltausendköpfigen Menge zur ersten Fahrt über den Ozean in Seezugang. John Dampfer gab dem stolzen Hochseer eine weite Strecke das Geleit.

Es war ein erhebender Anblick, als die „Bremen“ den „Rote-Sand“-Leuchtturm passierte und dann dem offenen Meer zuströmte. Ganz Brest, dem alljährlichen Schiffsplatz des deutschen Schiffsverkehrs, als Wellen unermüdeten Strebens zum Wiederanstieg, nach Jahren von Not und Niedergang!

Die landwirtschaftliche Einheitsfront.

Aufstellung der Westdeutschen Landbau-Genossenschaft.

Darmstadt, 17. Juli.

Die Aufstellungsversammlung des Verbandes der westdeutschen Landbau-Genossenschaften war von Vertretern von 22 Genossenschaften besucht. Verbandsvorsitzender Freiherr von Hülshoff-Bann gab einen Abriss der Entwurfsangelegenheiten des ursprünglich für den Bereich der Provinz Hannover begründeten Verbandes, der sich später auf die beiden Lippe, Westfalen und das Rheinland ausgedehnt hatte. Die Statuten des Verbandes sei erforderlich, um das Nebeneinander vieler kleiner Organisationen zu beseitigen, während die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Landbundes unangefastet erhalten bleibt. Das Genossenschaftswesen soll jedoch im Interesse einer großen landwirtschaftlichen Einheitsorganisation aufhören zu bestehen. Im Anschluß daran sprach Regierungsrat Dr. Rieger vom

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHATZLER-PERSINI

106. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ihr Aussehen war so grauenvoll, daß Elly, von höchster Furcht gepackt, in eine Ecke des Zimmers schlüpfte. Ein lauter Hilferuf entrang sich ihrem Munde.

Schon stand Eleonore bei ihr und zwischen den beiden Schmeifern entpand sich ein furchtbarer Kampf. Es hatte wirklich den Anschein, als kämpfe Elly mit einer Wahnsinnigen!

Da nästete Siffle. Im Vorzimmer erschalle ein Schritt, dann ein lauter Ruf:

„Was geht hier vor? Allmächtiger — mein Weib!“

Es war der Kommerzienrat, welcher eingetreten war, nachdem er vor kurzem die Villa erreicht, sein Kind vor dem Schlafengehen aber noch einmal sehen wollte. Ein lauter Hilferuf bestärkte seinen Schritt.

Eleonore fuhr zurück. Ihre Arme jankten schlaff herab. Wendland — und mit ihm das Ende!

Elly aber raffte sich empor. Ein darger Blick umfing die Gestalt des geliebten Mannes. Dann drach sie mit dem halberstirnten Aute „Brenno!“ ohnmächtig zusammen.

Wendland hatte zunächst nur Augen für sein weinendes Kind. Er hob Elly empor und trug sie hinaus in das Vorzimmer, das er rasch erhellte. Als er dort den Divan legte und ihren Kopf an sich presste, trat Techtirich von der Terrasse herein.

„Verzeihen Sie mir, ich hörte draußen den Hilferuf und hüzte nach oben!“ sagte er. „Während Sie sich mit Ihrer unglücklichen Gemahlin befaßten, ist es vielleicht angebracht, ich rechne mit der Verbrecherin da drin ab!“

„Ja“, lagen Sie ihr, ich wollte sie nie mehr sehen. Sie möge entfehlen, so lange es noch Zeit ist; um Ellys willen, die ich heute wiedersah, vergehe ich ihr. Und nicht dort in der Nähe meines unschuldigen Kindes! — Führen Sie sie hinaus!“

Techtirich vorbeugte sich stumm und ging leise in das Kinderzimmer.

Auf einem Stuhle sah Eleonore mit geisterhaft bleichem Gesicht. Sie schritt nicht einmal zusammen, als sie fiatt Wendland den vormaligen Kriminalkommissar sah.

„Stehen Sie auf und kommen Sie mit auf Ihr Zimmer!“ forderle er sie auf. „Weigern Sie sich nicht, es wäre nutzlos.“

Da sie sich nicht regte, ergriff er sie am Handgelenk und zog sie empor.

Sie schleuderte seine Hand von sich und sagte dumpf: „Führen Sie mich nicht an! Ich komme selbst!“

Unrecht schritt sie hinaus. Wendland kniete vor Elly, die mit den ärtlichsten Armen ins Leben zurücktafend.

Einen Augenblick blieb Eleonore stehen. Ihre Hände trampfien sich zusammen; sie wollte vor Schmerz aufschreien. Dann aber grub sie die Zähne in die Unterlippe und vertiefte sich Techtirich gelöst, das Gemach.

Der Korridor war erbellt. Es ging nach oben, wo Eleonore zwei Zimmer bewohnte. Sie machte sich Vada. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und ihr bleiches Gesicht, das plötzlich unheimlich ruhig geworden war, starrte den Detektiv trogig an.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nur Weniges!“ antwortete Techtirich kalt. „Der Kommerzienrat weiß seit heute früh schon, daß seine Gemahlin lebte. Wir suchten sie nur bis jetzt. Er weiß aber auch den Inhalt der Ihnen gestohlenen Briefe und schloß die nötigen Folgerungen.“

„Wer hat diese Briefe?“

„Ich!“

„Wie kommen Sie dazu?“

„Ich will es Ihnen sagen, was ich nicht einmal dem Kommerzienrat mitteilte. Meine Agenten haben sie Ihnen gelöst. Ich war meiner Sache gewiß, aber ich wollte einen harten Beweis haben. Der Einbruch war fingiert. Und als mir Pullmann nach Begehung eines Mordes diese Beweise wieder abnahm, blieb nichts übrig, als ihm in vergangener Nacht abermals die Briefe entwinden zu lassen.“

„Weshalb verfolgten Sie mich so?“ stieß sie leuchtend hervor.

„Um der Gerechtigkeit zu dienen und einer unglücklichen Frau zu helfen!“

„Was läßt mich Wendland sagen?“

„Er weiß so gut wie ich, daß Sie alle jene Verbrechen bezogen haben. Er hat niemals eine andere Meinung als Elly, und will Sie nie mehr sehen. Er rät Ihnen zur Flucht, aber hoffen Sie nicht darauf. Meine Agenten und ich selbst bewachen den Park. Sie haben Zeit bis morgen früh zehn Uhr. Dann mache ich der Kriminalpolizei Anzeige!“

Eine schwere Pause entstand. Das zu Boden geknickte Haupt Eleonores richtete sich auf.

„Was wissen Sie, weshalb ich zu Mitteln griff, die das Gesetz betraten?“ stieß sie lebensschaffend hervor.

Techtirich wendete sich zum Gehen.

„Ich fasse Ihnen nichts mehr zu sagen! Gehen Sie mit sich selbst zu Rate!“

„Ihr alle sollt mich schwach sehen — auch nicht angefaßt dieses Todesurteils, das Sie über mich fällen!“

Die Tür fiel zu. Techtirich hatte das Zimmer verlassen. Langsam legte er nach unten.

Der alte Korridorben herrschte Leben und Bewegung. Der alte Banfist rannte an Techtirich vorbei. Er schien völlig aus dem Häuschen zu sein.

„Wissen Sie es schon“, schrie er, mit den Armen schüttelnd, „unser liebe, gnädige Herr ist wieder da! Sie ist gar nicht gestorben! Das ist eine Geschichte! So etwas ereicht man in hundert Jahren nicht wieder.“

Techtirich nickte nur stumm. Er ging den Korridor langsam entlang.

Das erste Wendland mit trübendem Gesicht.

„Sie ist erwaht! Und wir haben uns ausgeprochen! Wo zwei sich lieben, da gewöhnen sie ein paar Worte!“

„Ich lasse ungerne Kleinen herüberholen! Sie werden Sie mir, daß ich Ihnen vor morgen vormittag nicht mehr Rede stehen kann!“ (Fortsetzung folgt.)